

Alle tausend Jahre ein Glas Wasser

Sechs Gefängnisinsassen haben Theater in der Justizvollzugsanstalt Solothurn gespielt. Das Thema waren die zehn Gebote.

Sophie Deck

Warum tanzt hier ein Einhorn mit einem pinken Besen hinter Gittern? Das fragten sich auch die Besucher des «Ausbruch-Theaters», als JVA-Direktor Charles Jakober sie durch den Innenhof der Justizvollzugsanstalt Solothurn führte. Dort wurde am Mittwoch zum ersten Mal ein Theater aufgeführt – mit sechs Insassen als Darsteller. Veranstaltet wurde es von der Theatergruppe «AUSBRUCH», einem Team aus Zürich, das seit zehn Jahren Theateraufführungen in verschiedenen Schweizer Gefängnissen mit Insassen plant und organisiert. Nach einer ersten geplanten Aufführung in Solothurn im November 2020, die wegen Corona abgesagt werden musste, klappte es dieses Jahr endlich: Die Gruppe konnte den ersten Teil ihrer Serie über die Zehn Gebote aufführen: «Du sollst keine anderen Göttinnen und Götter neben mir haben.» Allerdings nur mit 30 Zuschauern, die alle entweder im Justizvollzug arbeiten, wie die Direktorin der JVA Biel, oder Sponsoren des Theaterprojekts sind. Ohne Corona hätte man, wie bei einem normalen Theater, online Tickets kaufen können, erklärt Initiantin Annina Sonnenwald. Und das wäre auch ihr Ziel für zukünftige Aufführungen.

Ein Hase, ein Einhorn, ein Affe und ein Grashüpfer

Bevor das «richtige» Theater begann, gab Charles Jakober den Besuchern eine Führung über das Gelände. Dabei gab es einige Überraschungen: In einem der Gänge warf ein Hase – genauer ein Insasse mit Hasenmaske – hinter einer Glaswand Kissen durch die Gegend. Im Hof dann, diesmal hinter Gittern: das Einhorn. Dieses wischte den Boden mit einem pinken Besen und begann anschliessend, damit zu tanzen.

Charles Jakober liess sich bei seiner Führung von diesen Zwei-



Das Theater in der JVA Solothurn begann schon während der Führung – unter anderem mit einem Einhorn.

Bild: Sven Germann

«Man kann wieder mal seine verrückte Seite zulassen.»

Oliver
Darsteller und Insasse

schenfällen nicht beirren: Er erklärte weiter die Abläufe im Justizvollzug, während er dem Affen in der Telefonzelle eine Banane entgegenstreckte, dem Hasen und dem Bären ihren Ping-Pong Ball wieder zuwarf und vom Riesenvogel gepickt wurde. Auch auf den Grashüpfer, der hinter ihm durch den

Garten kroch, reagierte er nicht. Lediglich als alle Tiere gemeinsam mit ihren Kleidern in den Pool sprangen, obwohl es davor ein Schild hatte «Baden nur mit Badebekleidung», meinte er im Vorbeigehen grinsend: «Manche können sich wohl einfach nicht an Regeln halten.»

«Irren ist menschlich, vergeben ist göttlich»

Nach der Führung ging es weiter zur Aufführung: In einem kleinen Raum im ersten Stock eines Gebäudes im Innenhof, mit geschlossenen Rollläden und einer weichen Matte als Bühne, flüsterte das Publikum aufgeregt, bis Annina Sonnenwald hereinkam, hinter sich die Tür zuknallte und damit alles in Dunkelheit hüllte. Dann erschienen die Darsteller, immer noch in Tiermasken, und zeigten bei Scheinwer-

«Ich habe schon immer gern Theater gespielt.»

Jeremy
Darsteller und Insasse

ferlicht erst einmal ein paar Akrobatiktricks – Purzelbäume, Sprünge und den Handstand.

Nach ein paar Minuten stoppte die Musik, das Licht wechselte die Farbe, und die Darsteller zogen ihre Masken aus. Der Raum wurde ganz still, während die sechs Männer auf das Publikum zugen. Direkt

vor der ersten Reihe blieben sie stehen und beleuchteten ihr Gesicht von unten mit Taschenlampen. Zwei Minuten lang starrten sie, ohne zu blinzeln, ins Publikum. Keiner rührte sich. Man habe in diesem Moment das Monster hinter dem Menschen gesehen, sagt ein Zuschauer.

Als die zwei Minuten vorbei waren, löste sich die Spannung. Die Darsteller traten vom Publikum zurück und trugen gemeinsam einen Text vor, den sie selbst verfasst hatten. «Die Zehn Gebote sind für mich heilig», sagte einer von ihnen. «Wenn man ein Gebot bricht, dann kommt man in die Hölle.» «Ich stelle mir die Hölle vor als einen ewigen Ort mit Feuer und Lava. Nur alle 1000 Jahre bekommt man ein Glas Wasser. Aber das Wasser ist kochend heiss», sagte ein anderer. «Irren

ist menschlich, vergeben ist göttlich», sagte der nächste Darsteller und sein Kollege folgte: «Wer muss vergeben? Die Gesellschaft. Aber auch wir gehören zur Gesellschaft. Also müssen wir uns selbst vergeben.» «Sich selbst zu vergeben, das ist das Schwerste», sagte der erste wieder. Und: «Theater spile, das isch doch immer no besser aus bügle», fügte der letzte Darsteller hinzu, der am Ende zum ersten Mal sprach und schwarzen, verschmierten Eyeliner trug.

Vielleicht keine Therapie, aber so oder so schön

Nach dem Theater verweilen die Darsteller noch im Raum und reden mit dem Publikum. Einer von ihnen, mit dem Namen Oliver, sagt: «Das Theater war für mich eine Möglichkeit, mal dem Gefängnisalltag zu entfliehen. Es gibt hier nichts Vergleichbares. Und man kann wieder mal seine verrückte Seite zulassen. Das geht durch die ganzen Regeln und Vorschriften verloren.» Für seinen Kollegen Jeremy war auch das Entfliehen das Schönste am Projekt: «Ich habe schon immer gern Theater gespielt, zum ersten Mal im Kindergarten. Das letzte Mal machte ich es 2012, aber ich bin schnell wieder reingekommen. Es ist, als würde man in eine andere Welt abtauchen.»

Ob das Theaterspielen eine therapeutische Wirkung hat, kann man im Moment noch nicht sagen. Es sei aber so oder so schön zu sehen, wie die Insassen gemeinsam an einem Projekt arbeiten, sagt Sonnenwald. Und schaden könne es sicher nicht, wenn sie sich mit sich selbst und ihren Mitinsassen auseinandersetzen. Das findet auch Direktor Charles Jakober, der mit der Aufführung sehr zufrieden ist. In zwei Wochen beginnt die Gruppe mit den Proben für die nächste Aufführung in der JVA Solothurn. Dieses wird das dritte Gebot in der Aufführungsserie behandeln.

Rind Gewicht an Nase gehängt – Bauer angezeigt

Das Tier wurde in Rodersdorf mit einer Kette und einem Gewicht am Nasenring entdeckt. Was sind die Gründe?

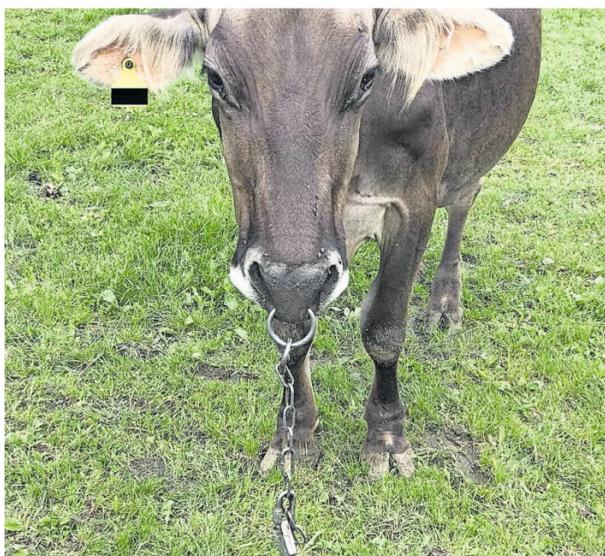
Am Nasenring hängt eine Kette, am Ende dieser ist ein kleines Gewicht aus Metall an einem Karabinerhaken angemacht. So entdeckte Olivier Bieli, Vorsteher der Organisation Basel Animal Save, ein Rind im solothurnischen Rodersdorf, als er den entsprechenden Bauernhof nach einem Hinweis aufsuchte. «Unvorstellbar, welche starken Schmerzen das betroffene Tier Tag für Tag völlig unnötig durchstehen musste», schreibt Bieli in einer Mitteilung. «Zudem bestand durch die Länge der angebrachten Kette eine erhebliche Verletzungsgefahr für das Tier.»

Es sei klar gewesen: Es handelt sich um einen Verstoss gegen das geltende Schweizer Tierschutzgesetz. «Wir haben diese Tierquälerei umgehend

dokumentiert und beim zuständigen Solothurner Veterinäramt Anzeige gegen den Bauern erstattet», schreibt er weiter.

Die Solothurner Kantons-tierärztin Chantal Ritter bestätigt einen entsprechenden Fall und sagt, eine Strafanzeige sei pendent. Zum konkreten Verlauf oder Details kann sie keine Angaben machen. Aber: «Generell verlangen wir, wenn etwas tierschutzrechtlich nicht in Ordnung ist, dass der rechtmässige Zustand in angemessener Frist wieder hergestellt wird.»

Olivier Bieli verfasst es konkreter: Die Behörden hätten schnell reagiert und die Entfernung von Gewicht und Nasenring veranlasst. Doch weshalb wurde dem Tier überhaupt ein Gewicht an die Nase gehängt?



Das Rind trug Nasenring, Kette und Gewicht.

Bild: Olivier Bieli

«Einen offensichtlichen Zweck hat das für uns auch nicht», sagt Olivier Bieli. Gängig oder bekannt sei die Praxis, Rindern Gewichte an die Nase zu hängen, nicht. Einen Fall wie diesen habe er auch noch nie gesehen. Er könne nur spekulieren: «Das Tier ist so natürlich in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Vielleicht war es vorher etwas wild, und mit der Kette und dem Gewicht an der Nase kann es natürlich nicht mehr rumrennen.» Der Landwirt selber hatte keine Zeit für eine Stellungnahme zum Fall.

Ein Blick in die Tierschutzverordnung zeigt: Das Anbinden von Rindern am Nasenring ist verboten. «Und Gewichte an den Ring hängen darf man schon gar nicht», sagt Bieli.

Auch der Ring selber ist lediglich bei Stieren legal – «aber auch so empfinden wir als Tiergeschützer das als Tierquälerei», fügt er an. Der Nasenring wird generell verwendet, damit Landwirte das Tier besser unter Kontrolle halten können. Bei Kälbern kommt manchmal ein Nasenring mit Spitzen zum Einsatz, was das Trinken bei den Müttern verhindert – ein sogenannter Saugstopper. «Auch das sind nicht alle legal», so Bieli.

Verboten sind Nasenringe in der Schweiz ausserdem bei Schweinen, wo sie das Wühlen verhindern sollen. Auch das Einsetzen von Klammern und Drähten in die Rüsselscheibe ist bei Schweinen verboten.

Kelly Spielmann